



**FACHSTELLE
GENDER & DIVERSITÄT
NRW**

Plan 
Jugend stark machen gegen
islamistische Radikalisierung

ICH HAB' DA EIN KOMISCHES BAUCHGEFÜHL ...



**INDIZIEN FÜR RADIKALISIERUNG
ERNST NEHMEN, OHNE ABZUSTEMPELN**

EINFÜHRUNG



Manchmal spüren pädagogische Fachkräfte etwas, das sich schwer in Worte fassen lässt: ein ungutes Bauchgefühl. Veränderungen im Verhalten, neue Ausdrucksweisen, Rückzug, Ablehnung oder eine plötzliche Hinwendung zu bestimmten Themen können irritieren. Formulierungen wirken religiöser, politischer oder dogmatischer als zuvor, jemand zeigt sich sehr überzeugt von „richtig“ und „falsch“, agiert aggressiver oder – besonders bei jungen Männern – hypermaskulin. Auch intensivere Diskussionen über Zugehörigkeit, Religion oder Gerechtigkeit können als „radikal“ wahrgenommen werden.

Solche Beobachtungen sind jedoch nicht automatisch Anzeichen einer Radikalisierung. Es kann sich z.B. um Reaktionen auf eine persönliche Krise handeln oder um Provokationen, die oft ein Teil jugendlicher Entwicklung und Ausdruck von Suchbewegungen sind. Dennoch verdienen ein ungutes Bauchgefühl und Irritationen Aufmerksamkeit. Sie müssen ernst genommen werden, um problematische Entwicklungen nicht zu verharmlosen – aber ebenso sorgfältig geprüft werden. Denn vorschnelles Handeln kann schwerwiegende Folgen haben. Falsche Einordnungen führen immer wieder zu unnötigen Strafermittlungen: Wird die Polizei informiert, muss sie handeln (Legalitätsprinzip). Wird die Polizei jedoch zu früh eingeschaltet, kann dies zu massiver Stigmatisierung, Ausschluss, Traumatisierung und dem Verlust von Bildungs- und Teilhabechancen führen.

Leider sind solche vorschnellen „Urteile“ keine Seltenheit. Denn gerade, wenn es um junge muslimische (bzw. muslimisch gelesene) Menschen geht, kann und wird das „Bauchgefühl“ maßgeblich beeinflusst von gesellschaftlichen Zuschreibungen, Vorurteilen und verinnerlichte (antimuslimisch-)rassistischen Vorstellungen. In öffentlichen Debatten fehlt oft die Normalisierung muslimisch gelebter Vielfalt; religiöse Alltagspraxis wird schnell mit islamistischer Ideologie vermengt. Dadurch steigt das Risiko, vorschnell zu bewerten oder das tatsächliche Motiv hinter einem Verhalten zu übersehen.

Dieser Leitfaden unterstützt Fachkräfte dabei, Radikalisierungstendenzen früh wahrzunehmen und verantwortungsvoll zu handeln – aufmerksam, aber ohne abzustempeln. Er bietet „Erste Hilfe“ für Reflexion und Orientierung:

- Einordnung der Bedeutung einer Anti-Bias-Haltung.
- Praxisnahe Leitfragen sowie Schritte für eine professionelle, gelassene Vorgehensweise.
- Ergänzende Linktipps, Kontakte und Materialien.

Wichtig: Die Broschüre bietet eine erste Orientierung, ersetzt jedoch keine vertiefte Auseinandersetzung oder fachliche (Fall-)Beratung.

Entstanden ist sie im Projekt *extrem:kompakt* der FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW, die zu dieser Broschüre in Kooperation mit *Plan P. – Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung der AJS NRW* zusammengestellt wurde. Ziel ist es, Fachkräften der Jugendhilfe das notwendige Wissen über islamistische Ansprache im Netz und Radikalisierungsprozesse zu vermitteln und sie bei der Umsetzung lokaler Präventionsprojekte zu unterstützen.



Mehr zu FUMA



Mehr zu Plan P.

WARUM RADIKALISIERUNGSPRÄVENTION EINE KRITISCHE HALTUNG BRAUCHT



Forschungen zeigen, dass Diskriminierungserfahrungen von Muslim*innen und muslimisch gelesenen Jugendlichen als Faktoren in Radikalisierungsprozessen eine Rolle spielen können. Diese rassistischen Diskriminierungen treten auf individueller, institutioneller und strukturell-gesellschaftlicher Ebene auf. Das gilt auch für die pädagogische Arbeit. Ohne kritische Reflexion laufen Fachkräfte Gefahr, (unbeabsichtigt) rassistische Stereotype zu reproduzieren – zum Beispiel, indem bestimmte Verhaltensweisen überbetont oder negativ interpretiert werden.

Wenn Jugendliche wiederholt erleben, dass ihnen gesellschaftliche Zugehörigkeit und Anerkennung verwehrt bleiben, kann das zu Entfremdung führen sowie Vertrauen in Fachkräfte und Bildungsinstitutionen untergraben. Die Jugendlichen sind infolgedessen oft sehr verunsichert und suchen verstärkt nach Zugehörigkeit und Identitätsangeboten – eine Lücke, die extremistische Gruppierungen für sich zu nutzen versuchen.

Daher ist es entscheidend, dass Fachkräfte anti-muslimischen Rassismus erkennen, reflektiert damit umgehen und die Jugendlichen in ihrer Identitätsentwicklung stärken, ohne sie zu stigmatisieren. So wird vor allem die primäre Extremismusprävention wirksam.

Gleichzeitig darf eine rassismuskritische Haltung nicht mit Bagatellisierung von Radikalisierungsrisiken verwechselt werden. Islamistische Radikalisierung ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, eine sicherheitspolitische Herausforderung und kann im schlimmsten Fall Menschenleben kosten. Deshalb ist es wichtig zu handeln – aber reflektiert und differenziert: Anzeichen für Radikalisierung sollten ernst genommen und entlang von Indizien bewertet werden, idealerweise in enger Zusammenarbeit mit Expert*innen, die die Situation einordnen und geeignete Handlungsoptionen entwickeln können.

Für Fachkräfte bedeutet das: eigene Grenzen kennen – sowohl fachlich als auch persönlich – und sich bewusst sein, aus welcher gesellschaftlichen Position, mit welchem Wissen und welcher Erfahrung sie das Verhalten von Jugendlichen interpretieren. Anti-Bias-Haltung heißt hier: die eigenen Vorannahmen und internalisierten Glaubenssätze zu reflektieren, zu erkennen, wie sie Wahrnehmung und Bewertung beeinflussen können und Entscheidungen bewusst, wertschätzend und diskriminierungskritisch zu treffen.

DER ANTI-BIAS-ANSATZ IN DER RADIKALISIERUNGSPRÄVENTION

Der Anti-Bias-Ansatz bietet einen praxisnahen Rahmen, um solche Herausforderungen zu bewältigen. Er fordert dazu auf, eigene Vorannahmen, verinnerlichte Stereotype und Vorurteile kritisch zu reflektieren. Besonders relevant ist dabei aber auch die Auseinandersetzung mit den tief in uns verankerten (internalisierten) gesellschaftlichen Normvorstellungen, Macht- und Dominanzstrukturen, die unbewusst unsere Wahrnehmung, Interpretation und Reaktion auf unser Umfeld prägen.

Die Anti-Bias-orientierte Haltungsarbeit in der Radikalisierungsprävention basiert auf drei zentralen Säulen:

- **Wissen erweitern:** Über Radikalisierungsprozesse, Lebensrealitäten junger muslimischer Menschen in Deutschland, antimuslimischen Rassismus, usw.
- **Perspektiven erweitern:** Die Erfahrungen junger Menschen ernst nehmen, gesellschaftliche Machtstrukturen reflektieren und unterschiedliche Lebensrealitäten anerkennen.
- **Reflexionsmomente schaffen:** Eigene Vorannahmen hinterfragen, verinnerlichte Stereotype erkennen, Handlungsoptionen prüfen und alternative Interpretationen in Betracht ziehen.

Um Fachkräfte bei dieser Haltungsarbeit zu unterstützen, bieten die FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW und die AJS NRW vielfältige Formate:

FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW

Selbstlernangebote: z. B. der Kurs #connect
www.gender-nrw.de/connect

Fortbildungsreihe zum Projekt *extrem:kompakt*
www.gender-nrw.de/extremkompakt

Anti-Bias-Fortbildungen und weitere Formate: digitale Fortbildungen, Webtalks, Webinare, In-House-Schulungen u. v. m. – mehr Infos
www.gender-nrw.de

AJS NRW

Plan P.-Angebote: Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung
<https://ajs.nrw/plan-p>

Fortbildungen zu Radikalisierung, Gewalt- und Extremismusprävention, Medienarbeit: AJS NRW
<https://ajs.nrw>



VOM BAUCHGEFÜHL ZUR HANDLUNG

EIN LEITFADEN FÜR DEN ERSTEN UMGANG

Irritation / Störgefühl ist da ...

Kann ich das Störgefühl fachlich sauber benennen?

(z.B. Anhaltspunkte / problematisches Verhalten)

Bieten Anhaltspunkte Anlass für eine Klärung?

Bei Dringlichkeit: Bei Verdachtsmomenten auf Kindeswohlgefährdung / besonderen Gefährdungslagen Abläufe der Jugendhilfe oder Abläufe dem Schutzkonzept der eigenen Einrichtung nach einhalten

Gespräch mit junger Person führen / suchen

Wichtig: Nicht ohne mindestens ein Gespräch mit der jungen Person voranschreiten!

Hat das Gespräch die Irritation bestätigt? Bleibt das Störgefühl?

Störgefühl ist da, lässt sich aber nicht konkret benennen

Innehalten und Selbstreflexion

Wichtig: Vorurteilsreflektiertes Handeln benötigt Selbstreflexion – gerade wenn Präventionsarbeit durch gesellschaftspolitische & sicherheitspolitische Diskurse begleitet wird

- Sensibilisierungsveranstaltungen/ Informationen, Fortbildungen für Fachkräfte nutzen
- Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit eigenen Vorannahmen

Wird in Selbstreflexion klar, dass das Störgefühl von eigenen Vorannahmen geprägt sein könnte?

Zeigt die Selbstreflexion, dass Anhaltspunkte weiterhin Anlass zur Klärung benötigen?

Kollegiale Fallberatung
Besprechung im Team im
4-6-Augen-Prinzip

**Hat das Gespräch die Eindrücke und
Problematik bestätigt?**

Bei Dringlichkeit:
Beratungsstelle kontaktieren

**Gespräch mit Eltern / Erziehungs-
berechtigte führen**
Wichtig: Eltern / Erziehungsberechtigte
als wichtige Bezugspersonen
ernst nehmen und möglichst früh
einbeziehen

**Ausnahme: Eltern / Erziehungs-
berechtigte sind nicht ansprechbar**

**Ordnen die Eltern die Situation
ähnlich ein, können sie das
Störgefühl nachvollziehen?**

**Benötigen die Eltern Unterstützung
oder ist eine Überforderung
erkennbar?**

Beobachtung über einige Wochen
Veränderungen im Blick haben


**Verschärfen sich Probleme?
Werden weitere problematische
Veränderungen sichtbar?**


→ Ja


→ Nein

→ Ausnahme: Dringlichkeit

MÖGLICHE ENDERGEBNISSE

 **Beratungsstelle kontaktieren,
Einschätzung der Situation erfragen**
Siehe Kontakte auf S. 13

 **Hilfsmöglichkeiten für die Eltern
besprechen** (z.B. Hilfen zur Erziehung,
Familienberatungsstellen, weitere
Unterstützungsangebote)

 **Störgefühl legt sich nach
kurzer Zeit**
positive (Rück-)Änderung

FACHLICHE ANREGUNGEN ZU DEN SCHRITTEN

▶ **Schritt 1: Kann ich das Störgefühl fachlich sauber benennen? Z.B. durch Anhaltspunkte oder problematisches Verhalten?**

▷ **Wenn nein: Das Störgefühl ist da, lässt sich aber nicht konkret benennen**

In diesem Fall steht zunächst die Selbstreflexion im Vordergrund – und die Auseinandersetzung mit eigenen Vorannahmen. Denn nicht jedes irritierende Verhalten ist problematisch. Manche Situationen können lediglich jugendtypisches Verhalten widerspiegeln (siehe oben).

Ein erster wichtiger Schritt ist daher, innezuhalten, bevor man vorschnell handelt. Fragen Sie sich: Habe ich gerade die Kapazität, die Sprache und die innere Ruhe, mich angemessen zu kümmern?

▶ **Innehalten: eigene Emotionen und die Beziehungsebene anerkennen**

Um sachlich zu bleiben, kann es helfen, die eigenen Emotionen und die Beziehung zum* zur Jugendlichen bewusst wahrzunehmen:

- Was genau fühle ich? Unsicherheit, Irritation, Sorge, Wut, Angst?
- Oder signalisiert mir meine Intuition lediglich, dass „etwas nicht passt“?
- Woher kommt dieses Gefühl?
- Gibt es persönliche Berührungspunkte, eigene Erfahrungen von Ausschluss oder Unterdrückung, die meine Wahrnehmung beeinflussen könnten?
- Wo liegen meine persönlichen Grenzen? Welche Themen berühren mich stark – und welche weniger?

Das bewusste Anerkennen dieser Ebene schafft innere Klarheit – und verhindert, dass Emotionen unbewusst in die fachliche Einschätzung hineinwirken.

Wichtige Klärung für mich selbst: „Was ist mein Ziel?“ Bevor ich in ein Gespräch gehe oder reagiere, sollte ich mein Ziel klar benennen:

- Möchte ich meine eigene Haltung verständlich machen?
- Möchte ich einen Perspektivwechsel anbieten?
- Möchte ich bestimmte Äußerungen nicht unkommentiert stehen lassen?
- Möchte ich verhindern, dass eine Diskussion eskaliert?

Hinweis: Gesprächstechniken sind Werkzeuge der pädagogischen Arbeit – aber sie dürfen nicht manipulativ oder instrumentalisierend eingesetzt werden, um „Recht zu haben“.

Argumentationslinie als PDF

für den Kontext Rechtsextremismus



► **Vorannahmen und eigene Wissensbestände reflektieren und abgleichen**

Um Fehleinschätzungen und damit einhergehende Stigmatisierungen zu vermeiden, ist eine ehrliche Selbstreflexion zentral. Hilfreich ist es, eigene Vorannahmen mit gesicherten Wissensbeständen abzugleichen. Auf Anti-Bias-Haltung verweisen.

Sicherheitspolitische Debatten und mediale Darstellungen können unser Denken prägen. Daher ist es notwendig, begriffliche Klarheit zu entwickeln und sich bewusst zu machen, dass eigene Vorannahmen aus solchen Diskursen entstehen können. Konkrete Leitfragen:

Wenn mein Bauchgefühl „in Richtung Islamismus“ geht:

- Kann ich Islam und Islamismus klar voneinander unterscheiden?
- Habe ich mich mit dem Islam in seinen vielfältigen Ausprägungen auseinandergesetzt?
- Was weiß ich über antimuslimischen Rassismus?

Wie stehe ich allgemein zu Religiosität?

- Mache ich Unterschiede zwischen christlicher und muslimischer Religiosität?

Was weiß ich über Extremismus, Radikalisierung und islamistische Ideologien?

- Gibt es Ideologien, mit denen ich mich besser auskenne, weswegen ich sensibler reagiere?
- Habe ich eine klare Haltung dazu, ab wann eine Grenze erreicht ist, die ein pädagogisches Eingreifen erforderlich macht?

Ein negatives Bauchgefühl kann sich auflösen, wenn deutlich wird, dass es auf unreflektierten Vorannahmen basiert – etwa auf Stereotypen, Unsicherheiten im Umgang mit Religiosität oder auf gesellschaftlichen Zuschreibungen. In solchen Fällen kann Wissen entlasten (siehe Materialien).

► **Sachebene ableiten und Anhaltspunkte benennen (Hilfe zur Klärung des Bauchgefühls)**

Um ein Störgefühl fachlich einzuordnen, hilft es, die eigenen Wahrnehmungen möglichst konkret zu machen:

- Woher rührt das ungute Gefühl?
- Worum genau geht es?
- Bezieht sich meine Irritation auf eine oder mehrere Äußerungen?
- Oder geht es um Handlungen bzw. beobachtbare Verhaltensweisen?
- Kann ich die Handlung(en) / Äußerung(en) einordnen – oder bin ich unsicher?
- Sind andere Jugendliche betroffen? Wenn ja: in welcher Weise?

Da **Extremismusprävention** immer auch eine sicherheitspolitische Dimension hat, ist es besonders im Jugendalter wichtig, zwischen bewussten und beabsichtigten Äußerungen / Handlungen und unbewussten, losen oder spontanen Haltungen zu unterscheiden, die sich schnell wieder verändern können. Radikale oder extreme Aussagen bedeuten nicht automatisch, dass sich junge Menschen in Richtung Gewalt radikalieren. Taten lassen sich einordnen – Gedanken und vermeintliche Absichten hingegen nur schwer.

FACHLICHE ANREGUNGEN ZU DEN SCHRITTEN (FORTSETZUNG)

► **Primär geht es um den Inhalt – sekundär um die Art der Äußerung**

Die Auseinandersetzung mit als „radikal“ empfundenen Aussagen ist häufig eine Ausverhandlung von Werten, Normen und Gruppenregeln. Dabei gilt: Wenn Aussagen diskriminierend sind und andere zu Betroffenen machen, steht der Betroffenenenschutz an erster Stelle – die inhaltliche Klärung folgt danach.

► **Ab wann muss ich intervenieren?**

Wichtig ist, sich bewusst zu machen, welche Auswirkungen und Konsequenzen einzelne Elemente islamistischer Ideologien haben können und mögliche Betroffenheiten mitzudenken – etwa durch starre Geschlechterrollen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen (...) oder antisemitische Aussagen. Es kann einen Interventionsbedarf geben, wenn gehäuft Äußerungen, Verhaltensweisen oder Handlungen auftreten, die in folgende Richtungen weisen:

- Versucht die Person, andere aktiv von der eigenen Weltsicht zu überzeugen und lässt keine anderen Perspektiven zu?
- Besteht ein exklusiver, dogmatischer Wahrheitsanspruch, der nur für die eigene Gruppe gilt?
- Liegt ein geschlossenes Weltbild vor – evtl. verbunden mit Missionierungsversuchen oder aufdringlichem Überzeugen anderer, ggf. sogar mit Androhung von Gewalt?

- Gibt es einen Leidensdruck unter anderen Jugendlichen, die aufgrund von Merkmalen wie Religion, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung oder sozialer Position abgewertet oder diskriminiert werden?
- Werden Hassrede, Fake News oder Verschwörungsnarrative verbreitet?

Hilfe zur Einordnung

ufuq.de – Rezept für alle Fälle



NOTFALL-TIPPS, WENN ES ERNST WIRD



1. Rolle als Fachkraft und institutionelle Anbindung reflektieren

Wenn sich zeigt, dass ein dringlicher Anlass vorliegt, der ernst genommen werden muss, ist es wichtig, die eigene professionelle Rolle und die institutionellen Zuständigkeiten klar vor Augen zu haben. Hilfreiche Leitfragen:

- Was kann und darf ich als Fachkraft selbst klären – und was nicht?
- Gibt es Kolleg*innen oder Ansprechpersonen in meiner Einrichtung, die spezifisches Fachwissen haben und hinzugezogen werden können?
- Wo kann ich mir externe Unterstützung holen (Beratungsstellen, Netzwerke, Kooperationspartner*innen)?
- In welchem System arbeite ich? Welche Strukturen, Schutzkonzepte, Meldewege oder etablierten Abläufe existieren bereits?
- Lassen sich bestehende Konzepte aus der Gewaltprävention oder dem Kinderschutz nutzen?

Wichtig: Bei Verdachtsmomenten auf Kindeswohlgefährdung sind immer die gesetzlich geregelten Abläufe der Jugendhilfe (SGB VIII, § 8a) einzuhalten.

2. Gespräch mit Jugendlichen suchen – Beziehungsebene mitdenken

Ein persönliches Gespräch kann häufig frühzeitig klären, worum es eigentlich geht. Dabei sollte stets die Beziehungsebene berücksichtigt werden:

- Kann ich den*die Jugendliche(n) aktuell gut erreichen?
- Gibt es ein*e Kolleg*in, die*der eine stabilere Beziehung zu der Person hat und das Gespräch besser führen kann?

Ziel ist es, Vertrauen, Zugang und Dialogfähigkeit zu erhalten – statt Konfrontation oder Eskalation auszulösen.

3. Kollegiale Fallberatung nutzen

Die kollegiale Beratung ist ein wesentliches Instrument, um Leerstellen zu vermeiden und Situationen professionell einzuschätzen. Unterschiedliche Perspektiven – fachlich, biografisch, diversitätsreflektiert und diskriminierungskritisch – helfen, das eigene Gefühl abzugleichen und realistisch einzuordnen.

NOTFALL-TIPPS, WENN ES ERNST WIRD (FORTSETZUNG)

4. Eltern bzw. Erziehungsberechtigte einbeziehen

Wenn möglich und angemessen, kann das Einbeziehen der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten Klarheit schaffen, Dynamiken erklären oder Missverständnisse auflösen. Dabei sollte stets reflektiert werden:

- Ist eine Kontaktaufnahme sinnvoll und förderlich?
- Gibt es Risiken, die dagegen sprechen?
- Wie kann ein Gespräch gestaltet werden ohne zu alarmieren oder unbeabsichtigt Druck zu erzeugen?

5. Jugendhilfverfahren nutzen

Bei relevanten Hinweisen auf mögliche Gefährdung oder wenn eine weitergehende Einschätzung erforderlich ist, können reguläre Jugendhilfverfahren hinzugezogen werden. Dies kann helfen, Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen und rechtssichere Schritte einzuleiten.

6. Beratungsstellen einbeziehen

Externe Beratungsstellen bieten niedrigschwellige, vertrauliche und fachlich spezialisierte Unterstützung – sowohl für Einschätzungen als auch für konkrete Handlungsschritte. Sie können hinzugezogen werden, wenn:

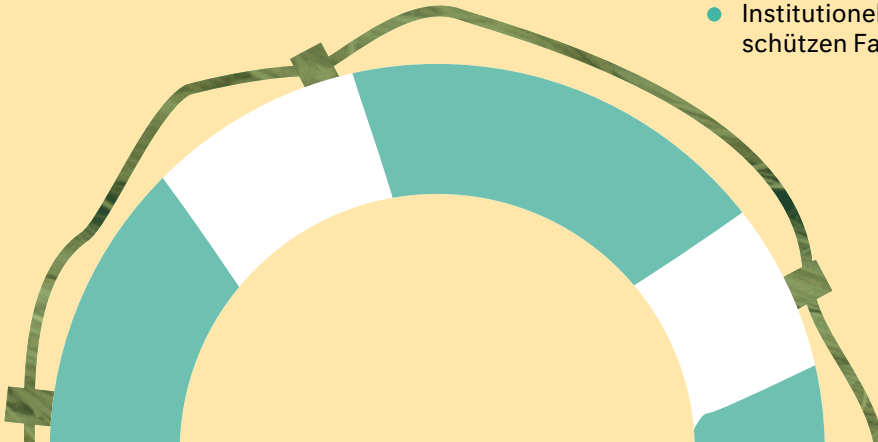
- Unsicherheit über die Einordnung besteht,
- die Lage dringlich erscheint oder
- institutionell keine Fachperson verfügbar ist.

7. Meldepflichten und Verfahrensabläufe prüfen

Wenn konkrete Hinweise auf mögliche Straftatbestände vorliegen, müssen die bestehenden Meldewege und rechtlichen Vorgaben der eigenen Einrichtung eingehalten werden.

Dabei gilt:

- Erst prüfen – dann handeln.
- Möglichst keine voreiligen Schritte setzen, die Jugendliche unnötig belasten oder stigmatisieren könnten.
- Institutionelle Standards geben Orientierung und schützen Fachkräfte wie auch die Jugendlichen.



HILFE HOLEN / WEN FRAGE ICH

Beratungsstellen für Fachkräfte bei Fallanlässen

API / Aussteiger*innenprogramm NRW
Islamismus / Innenministerium



BAMF / Beratungsstelle Radikalisierung
Islamismus



Beratungsnetzwerk Grenzgänger NRW
Islamismus / zivilgesellschaftlich



Wegweiser NRW
Islamismus / Verschiedene Träger



Grüner Vogel
(Islamismus) / zivilgesellschaftlich / Bonn



Unterstützung für Betroffene von extremist. Agitation

Opferberatung Rheinland



Opferberatung Westfalen-Lippe
Backup NRW



ADIRA – Antidiskriminierungsarbeit mit Schwerpunkt Antisemitismus



Opferschutzportal NRW
Sammlung von untersch. Beratungsstellen



Flüchtlingsrat NRW
Sammlung von komm. Beratungsangeboten



Informationsangebote zum Islam

Infoseite zum Islam



Begriffswelten Islam
bpb



Muslimisches Leben in Deutschland
Islamkonferenz



Infos zu antimuslimischen Rassismus

Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz
Unabhäng. Expertenkreis Muslimfeindlichkeit



E-Learning Kurs für päd. Fachkräfte
diverse Mitwirkende



Infos zum Thema Islamismus in Deutschland

Monitoring ModusZad
bis 2024 bpb, ab 2025 KN:IX Connect



Infodienst Radikalisierungsprävention
bpb



Plan P.-Handreichung
AJS NRW



EIN FALLBEISPIEL

Im Folgenden wird ein Fallbeispiel exemplarisch entlang des zuvor vorgestellten Schemas durchgespielt, um zu verdeutlichen, wie dieses in der praktischen Arbeit angewendet werden kann.

Fallbeispiel: „Ahmed zieht sich zurück und macht plötzlich strikte religiöse Aussagen“ (frei erfunden, anonym, realistische pädagogische Dynamik)

Islamistische Ansprache richtet sich nicht nur an muslimische oder migrantisch gelesene Jugendliche. Auch weiß positionierte Jugendliche können angesprochen werden. Es gab und gibt islamistische Akteur*innen ohne Einwanderungsgeschichte, die direkt in den Islamismus hinein konvertieren.

Ausgangssituation – Das Störgefühl entsteht

Ahmed (15 Jahre) nimmt seit einigen Wochen kaum noch am Gruppenangebot des Jugendzentrums teil. Früher war er sehr aktiv, offen und humorvoll. Nun wirkt er distanziert, spricht nur das Nötigste und sitzt häufiger allein. Bei einer Diskussion über Musik sagt er plötzlich: „Musik hören ist eigentlich haram. Ich will das nicht mehr.“ Die Fachkraft spürt ein Störgefühl, kann aber noch nicht klar benennen, warum genau.

► Schritt 1: Kann ich das Störgefühl fachlich benennen? ▷ Nein

Die Fachkraft merkt:

- Es gibt Irritation, aber keine klaren Anhaltspunkte.
- Die Aussage wirkt religiös geprägt – aber das ist nicht automatisch problematisch.
- Der Rückzug könnte viele Ursachen haben.

► Der Leitfaden zeigt den nächsten Schritt: Innehalten und Selbstreflexion

- Warum irritiert mich die Aussage? → Habe ich Unsicherheiten im Umgang mit Religiosität?
- Vermische ich (unbewusst) Religion und Extremismus?
- Stört mich der Rückzug, weil ich mir Sorgen mache – oder weil ich Ahmed anders kenne?

Die Fachkraft erkennt: Das Gefühl ist vorerst aus der eigenen fachlichen Unsicherheit begründet und aus Sorge. Keine Dringlichkeit.

► Weiter im Leitfaden: Gespräch suchen

Die Fachkraft sucht ein ruhiges 1:1-Gespräch. Im Gesprächsverlauf erklärt Ahmed:

- Er faste aktuell (freiwillig),
- wolle „ein besserer Mensch“ werden,
- habe online Videos gesehen, in denen strengere muslimische Regeln empfohlen werden. Er wirkt aber nicht missionierend, nicht aggressiv, und sagt klar: „Ich will das nur für mich machen.“

Das Gespräch bringt etwas Klarheit, aber die Irritation ist nicht vollständig weg.

▷ „Störgefühl bleibt“ im Schema.

► **Nächster Schritt im Leitfaden:
Kollegiale Fallberatung**

Die Fachkraft bespricht den Fall im Team (4–6-Augen-Prinzip). Ergebnis:



- Kolleg*innen kennen aus eigener Biografie die Phase, „es sehr richtig machen zu wollen“.
 - Es wird betont, dass solche Phasen häufig jugendtypisch sind.
 - Niemand erkennt bisher Hinweise auf ideologische Abschottung.
- ▷ *Das Gespräch bestätigt: keine Dringlichkeit, aber „im Blick behalten“.*

► **Weiter: Eltern bzw. Erziehungsberechtigte einbeziehen**

Die Fachkraft ruft Ahmeds Mutter an (niederschwellig, ohne Alarmismus). Ergebnis:



- Die Mutter bestätigt, dass Ahmed sich seit kurzem stärker für Religion interessiert.
 - Sie wirkt nicht besorgt, eher überrascht.
 - Sie betont: „Das ist bestimmt nur so eine Phase. In der Schule ist gerade viel Stress.“
- ▷ *Eltern bzw. Erziehungsberechtigte bestätigen das Störgefühl teilweise, aber keine Alarmzeichen.*

► **Anhaltspunkte? – Beobachtung über einige Wochen**

In den nächsten 2–3 Wochen wird beobachtet:



- Ahmed bleibt ruhig und freundlich.
 - Er nimmt wieder häufiger am Angebot teil.
 - Er hört weiterhin keine Musik, aber ohne andere zu belehren.
 - Er lacht wieder mehr und zieht sich nicht mehr so stark zurück.
- ▷ *Der Leitfaden empfiehlt: „Umstand weiter beobachten – positive Veränderung im Blick behalten“. Nach insgesamt 6–8 Wochen legt sich das Störgefühl vollständig. Der Rückzug war eine jugendtypische Re-Orientierung, verbunden mit persönlicher Sinnsuche.*

Endergebnis nach Schema

- Kein Hinweis auf Radikalisierung
- Legitimer religiöser Lernprozess
- Rückzug war temporär
- Professioneller Umgang verhinderte Fehlinterpretationen und Stigmatisierung
- Beziehung blieb stabil
- Eltern bzw. Erziehungsberechtigte wurden einbezogen
- Kollegiale Reflexion stärkte Handlungssicherheit
- Kinderschutz spielte keine Rolle
→ kein §8a-Verfahren notwendig
- Beratungsstelle wurde nicht benötigt

**FUMA Fachstelle
Gender & Diversität NRW**

Limbecker Platz 7
45127 Essen

www.gender-nrw.de
www.fumadigital.de

📷 @fuma_fachstelle
📘 FUMA Fachstelle Gender
🌐 FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW

Tel.: 0201/1850880
Mail: fachstelle@gender-nrw.de

Gefördert von

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Plan 
Jugend stark machen gegen
islamistische Radikalisierung

Gefördert von

DEMOKRATIE
ZENTRUM 



Landeszentrale
für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen



Ein Projekt der


Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz
Nordrhein-Westfalen